

### Das deutsche Herz!

Brief eines Vaters, dessen Sohn im Kriege gefallen.

Sehr Pastor B. Bieger in Dulan, Neb., hat von seinem Bruder, dessen hoffnungsvoller Sohn, der kurz vor Beginn des Krieges das philologische Staatsexamen bestanden, auf dem Schlachtfeld fiel, einen Brief erhalten, den wir zum Trost für bangende und sorgende Seelen hiermit veröffentlichen:

Schorbus, 16. Sept. 1915.  
Lieber teurer Bruder! Auch wir haben unserem teuren Vaterlande ein großes teures Opfer bringen dürfen. Unser Aeltester, Gerhard, steht aus dem Kampfe nicht wieder zurück. Er fand am 3. Oktober den Heldentod bei den schweren Kämpfen, die durch den Durchbruchversuch im Weste nördlich von Arras bei Souchez veranlaßt wurden. In Gallien war er Mitte Mai verwundet worden. Die Wunde heilte schnell; er kehrte zurück und machte einen Offizierskursus mit Erfolg durch, wurde zum Offizier befördert und als solcher zum 4. Garderegiment z. B. versetzt. Wir hatten die Freude, ihn viermal auf Urlaub zu haben. Er war stolz auf seine Uniform. Nun bin ich bei Vaters Warte, war er bei seinem neuen Regimente. Bei einem Sturmangriff auf einen feindlichen Graben fiel er an der Spitze seiner Mannschaft, indem er erst auf die Vorräte sprang.

Wir sind gewürdigt worden, ein Opfer zu bringen, aber der Riß ist tief, die Wunde schmerzt sehr. Wir haben eine schöne Hoffnung begraben. Nun näherte er sich seinem irdischen Ziele, nun wollte er seine Gaben und Kräfte in den Dienst des Vaterlandes stellen. — da hat er dem Vaterlande den größten Dienst mit der Hingabe seines Lebens bewiesen. Er war ein fröhliches Menschenkind gewesen. Wenn er beim-tam, war es fast, als ob die Sonne aufginge, er brachte Leben ins Haus. Nun ist sein junges Leben ausgeleuchtet, er kehrt nicht wieder; unser irdisches Auge sieht ihn nicht mehr. Gott hat es so gewollt. Er hat ihn zum Opfer erlesen, sein Will, der ist der beste; uns bleibt die Gewißheit, die er ausgesprochen, als er von uns schied: „Ach gebe, euch den Frieden zu erkämpfen, daß aus dieser Tränenstaub für unser liebes Vaterland eine Freudenperle erblühen wird, uns bleibt die Hoffnung des Wiedersehens im Licht, wo kein Leid und keine Sühne, keine Nachsicht und Kecklosigkeit, darum auch kein Streit, keine Feindschaft, kein Kampf, keine Tränen mehr sein werden und die Weihnachtsbotschaft „Friede auf Erden“ zu Stand und Weien gekommen sein wird. Weihnachten 1914 feierte er im Schützengraben, da hatten wir ihm noch ein Weihnachtspaket geschickt. Diesmal grüßen wir ihn nicht im Schützengraben und bei blutiger Arbeit. Möge Weihnachts-Frieden und Freude unsere Herzen erleuchten und erquickt!

Wir können Gott nicht genug danken, — ach daß wir es recht lernen! — daß wir hier hinter der Front so fast gar nichts vom Kriege zu hören bekommen. Sankel und Wandel geht seinen Weg; viele Hände fehlen, aber die Arbeit wird geschafft. In manchen teurer geworden, so wird für manches Produkt wieder ein höherer Preis erzielt, so daß es sich ausgleicht. Wir können uns fassen, wir schlafen in Frieden, in der Tat, wir spüren nichts vom Kriege, wenigstens wir auf dem Lande nicht. In den Städten mag ihn und wieder die Not an-

manche Läre pochen, wenn der Arbeitsverdienst zurückgeht und nicht recht reichen will, aber es wird auch viel zur Verringerung solcher Not getan. Unsere Ernte reicht aus bei verständiger Einteilung und Verteilung. Da hat denn die Regierung ihre liebe Not, dies so zu gestalten, daß Produzenten und Konsumenten bedrückt sind. Sie kann es eben nicht jedem recht machen. Auch der liebe Gott kann's nicht. Auch da weiß der Mensch immer besser und würde es ganz anders machen. Und weil wir von seiner Not wissen, denken wir man noch so wenig von der „friedlichen Zukunft der Menschheit“, die aus der Fütterung erwachsen soll. Die vor dem Feinde stehen, werden meist anders urteil-fommen; ob aber die Dabeingebli-benen anders werden? Gott wolle in Gnaden dazu helfen.

Wir sind soweit wohlant. Ger-trud ist Silbischweizer vom roten Kreuz und wohnt in Stettin, West-wunde. Ueber Kriegslage bist Du wohl einigermassen orientiert. Der Herr ist mit uns. Heberall vor-wärts! Heil und Sieg! Wir grü-ßen Euch in herzlichster Liebe. . . .

### Frauen Hilfs-Verein!

Silbifond.  
Während der letzten drei Tage sind folgende ein:  
Von Neu: J. E. Hoff, Council Bluffs, \$15; Chas. Klein, Omaha, \$3; B. Deuter, Weimer, \$30; Frau Hermann Kathje, Rising City, \$5; durch Herrn Hermann Rothmann aus dem kleinen Städtchen Fort Calhoun wieder die nette Summe von \$32.50, und zwar von: Chris. Staben jr., \$1; S. D. Mathsen, \$1; August Trahan, \$1; Henry Strich-jen, \$1; W. Neumann, \$1; John Lorenzen, \$50; Henry S. Lorenzen, \$50; Geo. Dert, \$1; James L. Can-don, \$1; Henry Rohwer, \$1; Anna Rohwer, \$1; Jakob J. Junt, \$1; Peter Schmidt jr., \$50; Robt Neu-mann, \$2; Hermann Neumann, \$1; John Strickjen jr., \$1; Adolf Schröder, \$1; Hn. Klindt, \$1; Wil-helm Sievers, \$5; George Bend-

\$1; Juliane D. Ziel, \$1; Marie Wehren, \$50; Mrs. Catharine Klindt, \$1; J. D. Vanaban, \$50; W. W. G. Miller, \$50; W. A. Goll, \$50; S. Doyen, \$1; W. G. Weim, \$1; Wm. Sink, \$1; Henry Fischer, \$1; Wm. P. Cook, \$1.

Gibt es nicht auch in den hundert kleineren Orten andere groß-herzige Menschen? Mit nur etwas Mühe könnte leicht in jedem Ort eine kleine Sammlung angeregt werden. Man braucht sich nur in die Lage der armen Notleidenden drü-cken zu versetzen, und das Herz wird einem aufgehen. Ich wollte, ich könnte die vielen Briefe veröffentli-chen, die beinahe täglich einlaufen, welche den Kummer, das Leid und das Herzleid schildern. Für letzteres gibt es leider kein Mittel, aber sonst können wir helfen.

Wie viele Mütter wenden sich an mich um Verbleib ihrer Söhne, zu erfahren, welche in Sibirien ver-schollen, — wieviele Frauen bitten mich in flehentlichem Worten, auszu-finden, ob ihr Mann noch lebt, der in russische Gefangenschaft geriet! Besonders die tabore Verletzung der Bekanng Kreuzen scheint verhol-len. Ich habe mich jetzt an das rote Kreuz in Washington gewandt, um auszufinden, wie es kommt, daß die vielen Privatwendungen, die ich hinführende für meine Landsleute, dort erhoben werden, wie die Post hier berichtet, ich aber nie Nachricht bekomme von den Empfängern. Mein Vetter, dem ich alle paar Wo-chen etwas schreibe, würde mir gewiß schreiben. W. Weichmann.

### Aus Nebraska City und Umgegend!

2. Februar.  
Am Donnerstag den 27. Januar reichten Jrl. Anna M. Reimer und Thies S. Post einander die Hand zum Ehebunde. Die Hochzeit fand im elterlichen Hause der Braut statt. Die Braut ist die Tochter der Ehe-leute Jürgen Weimers von Socrasie, der Brautmann der Sohn der Ehe-leute Wolff Post, Socrasie. Die

jungem Leute werden eine Farm be-sitzen, und die besten Wünsche ihrer zahlreichen Freunde begleiten sie auf ihren gemeinschaftlichen Wege.

Zimmer noch eine empfindliche Kälte hier selbst; Geisichte sind ein-gefroren, und unsere Einwohner haben entweder in ihrer Wohnung oder Klubhalle hinter dem Ofen und erzählten sich vom feigen Barrer Nabermann oder vom Herrn Amt-mann, der im Dorfe spukt. So war es dem ein Jubel, als Freund A. von einer seiner Reisen heimkehrte. Denn er ist bei irgend einer Tempera-tur derselbe Sumorist. Während er keine angenehmen Briebe öff-nete, entnahm er einem derfelben ei-nen „Solenfus“, welcher ihm von einem Freunde im südwestlichen Teil unseres Countys als Büchel-stütze gelangt war. A. wickelte den Neugierigen das Ding ein paar mal unter die Nase und ließ sich, der Aufforderung nachkommend, zu ei-nem „Pinocle“ nieder, legte jedoch seinen Solenfus so, daß er in dem Spiel gewinnen mußte. Die letzte Gelegenheit stand für A. zweifelhaft, trotzdem er den Solenfus hin und herdrehte, er hatte die „Serien-tena“ und brauchte noch den König, um 150 werden zu können. Sein Gegner hatte bereits 130 gebloten, und es sah verzwweifelt aus. A. mußte die Reputation des Solen-fuses retten und bot 135. Er nahm den „Blinden“ auf und spielte leise, schmiß die Karten offen auf den Tisch, den Solenfus in die rechte Hosentasche, und mit den Worten: „Du bist kein linker Solenfus“, stieß er ein wahres Indiangergebete aus und rannte wie befehlen zum Toilet-tenzimmer, um dann zu verschwin-den. Wie seine Freunde ihn später wiedersehen, hatte er eine fahmende Gangart und war wortfarg. Man riet hin und her, was sein Leiden sein möge, und kam zur Diagnose, daß es Apendicitis sein müßte, und warnte unseren Freund, sich sobald wie möglich einer Operation zu un-terziehen. A. J. schmunzelte und blieb kummlos. Rest wollen einige Naheliegender wissen, daß die Sache gar nicht gefährlich ist, sondern daß A. . . . statt des Solenfuses die bron-

nende Zigarre in den Ofenschaf ge-steckt hatte, und A. überläßt ihnen die Diagnose. Freund Wm. Moos von Burr, Rebr., wird aber, wenn er seinen nächsten Besuch hier selbst macht, Rechenhaft ablegen müssen, ob der Solenfus ein linker oder rechter Hinterfuß war, und die Fache bezoghen.

Frau John Kaschman, die betagte Gattin unseres in Ruhestand leben-den Bürgers, war Anfang voriger Woche so unglücklich, die Kellertreppe hinunterstürzen, als sie einen Besüchler hinunterbringen wollte. Sie stürzte mit ihrem Gesicht auf die staute des Fußers, so daß ein Auge schwer verletzt und das Gesicht auf beiden Seiten abgeschürft wurde; der Unfall gab in ihrem hohen Al-

ter zu Befürchtungen Anlaß. Heute können wir jedoch mitteilen, daß sie sich auf der Besserung befindet und ihrem Haushalt zum Teil vorstehen kann.

Das Paraphone  
ist eine neue Erfindung, welche das Telephonieren revolutionieren wird. Es schaltet das lästige Geräusch aus, so daß man auf weite Distanzen so gut hören kann, wie auf nahe, da es für beide Ohren eingerichtet ist und selbst Schwerhörigen den Gebrauch des Telephons ermöglicht und zwei Personen durch ein Telephon hören können, und es die Hände frei läßt zum Niederschreiben der Mitteilun-gen. Beachtet die Anzeige an anderer Stelle!

### Unverdaulichkeit mag durch Verstopfung entstehen!

Vernachlässigung der wichtigsten Funktion mag die Gesundheit übel beeinflussen.

Viele Leute glauben, daß sie an Unverdaulichkeit leiden, wenn eigent-lich nur Verstopfung an ihrem trans-portierten Zustand schuld ist. Abwägungen mit ihren Erfolgswir-kungen, wie Nervenleiden, Kopf-schmerz, saure Magenalle usw., sind meist die Folgen von Verstopfung. Sowie die Verstopfung behoben ist, schwinden meist auch die Leiden. Der Gebrauch von Abführmitteln sollte aber vermieden werden, denn sie schwä-chen das System unnötig, und bring-en bestenfalls nur zeitweilige Er-leichterung. Ein mildes Abführmit-tel ist bei weitem vorzuziehen.



Benj. Paffin.  
Ehe er Dr. Caldwell's Syrup Pepsin benutzte, das er allen an Magen- und Verstopfung Leidenden mit Ver-gnügen empfiehlt.  
Eine Flasche von Dr. Caldwell's Syrup Pepsin sollte in jedem Heim sein, wenn die Gelegenheit es ver-longt. Eine Probeflasche ist ko-stenlos verschickt, wenn man schreibt an Dr. W. B. Caldwell, 412 Wa-shington Str., Monticello, Ill.

**FREI FORD AUTO FREI**  
Es kostet nichts!  
Wir brauchen kein Geld, um euch unsere Plan in dem Welt-einsten neuen 5-Platzigen Ford Automobil zu verkaufen. Es gibt unsere Plan kein Risiko ver-lören. Wenn Sie noch kein Auto haben, schicken Sie uns sofort: „Bitte, teilen Sie mir mit, wie ich das neue Ford Auto frei bekommen kann.“  
Auto Agency, 435 S. 12. St. Omaha, Neb.

# EIN GROSSER ERFOLG! Deutsch-Amerika



Die einzige illustrierte deutsche Wochenschrift in Amerika  
Herausgegeben von der „Täglichen Omaha Tribune“  
Erscheint jeden Samstag. Preis \$2.50 das Jahr. Einzelnummern 5c.  
— fünf Nummern bisher erschienen —

Die Zeitschrift Deutsch-Amerika hat einen ungeahnten Erfolg erzielt. Täglich treffen neue Bestellungen ein, sodaß wir bereits drei Nummern nachdrucken mußten.  
Man braucht sich über die stets zunehmende Nachfrage nicht zu verwundern. Inhalt und Ausföhrung der Wochenschrift stehen auf der Höhe der Zeit und werden von denen keines anderen Magazines übertroffen.  
**14 Seiten Bilder**  
nach den neuesten Aufnahmen auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen sind in jeder Nummer enthalten. Diese Bilder sind mit größter Sorgfalt und künstlerischer Vollendung hergestellt.  
**Einen spannenden Kriegsroman**  
aus der Feder einer der berühmtesten deutschen Schriftstellerinnen, von Fachleuten als einer der wertvollsten Kriegsromane anerkannt, bietet die Wochenschrift.  
**Die Fahne der Wallonen**  
ist der Titel dieses speziell für Deutsch-Amerika erworbenen Romans, von Nanny Lamprecht, der mit dem Sturm auf Lüttich, der belgischen Heftung, einsetzt und den Leser durch die aufregenden Tage der belgischen Kämpfe führt.  
**Musik-Beilagen,**  
die allen Deutschen stets hochwillkommen sind, befinden sich in jeder Nummer. Mehrere der prächtigsten deutschen Kriegslieder, die ewig fortleben werden, wurden bereits in den ersten fünf Nummern gebracht und weitere werden folgen. Diese Musiknummern allein sind mehr wert, als eine Einzelnummer kostet.

**Illustrationen aus Nebraska**  
Die Zeitschrift wird auch Bilder aus dem deutschen Leben des Westens bringen. Damit wurde bereits in letzter Nummer der Anfang gemacht, die ein prächtiges Bild der 6. Hauptversammlung des Staatsverbandes Nebraska am 5. und 6. Oktober 1916 zu Omaha brachte.  
**Alle Anfangs-Nummern nachgeliefert**  
Da wir die rasch zunehmende Leserschaft voransahen, haben wir von den Anfangs-Nummern eine große Anzahl gedruckt und sind deshalb bis auf weiteres noch in der Lage, alle Nummern von No. 1 an nachzuliefern. Da die Leserschaft täglich steigt, wird dies jedoch nicht mehr sehr lange möglich sein und deshalb ersuchen wir unsere Leser, die Zeitschrift sofort zu bestellen. Man bestelle heute noch Deutsch-Amerika.  
**Inhalt von Nummer 6:**  
Die sechste Nummer von Deutsch-Amerika wird u. a. enthalten:  
**Das neueste Portrait des Deutschen Botschafters, Excellenz Graf Johann-Heinrich v. Bernstorff**  
Nach dem vortrefflichen Gemälde des berühmten New Yorker Malers Wilhelm Junf.  
**Wie man „Deutsch-Amerika“ bestellt**  
Bestellungen für Deutsch-Amerika werden angenommen durch die Träger der Täglichen Omaha Tribune, in unserer Office, 1311 Howard

Straße, oder über unser Telephon Duler 340. Ferner durch alle unsere Lokal-Agenten und reisenden Agenten, sowie in der Office der Verein Preise in Council Bluffs, Iowa, und des St. Joseph Volksblatt, St. Joseph, Mo.  
Auswärtige Leser sollten den jährlichen Abonnements-Betrag von \$2.50 sofort einenden. Man bediene sich des beifolgenden Bestellzettels:  
**Bestellzettel:**  
Ort..... Datum..... 1916.  
Tägliche Omaha Tribune,  
Omaha, Rebr  
Werte Herren!  
Anbei \$2.50 (zwei Dollars fünfzig Cents) für ein Jahres-Abonnement auf  
**„Deutsch-Amerika“**  
Schicken Sie daselbe portofrei wöchentlich an:  
Name.....  
Adresse.....  
Ort.....  
Staat.....